

Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur: Friedr. Bahle, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmalebechstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt, Magdeburg.
Fernsprech-Anschluss Nr. 1587, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis:
Stetigjähr. inkl. Bringerlohn 2 M. 25 Pf., monatl. 90 Pf.
In der Expedition a. den Ausgabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M. exkl. Bestellgeld.
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inserionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 304.

Magdeburg, Dienstag, den 31. Dezember 1895.

6. Jahrgang.

Jeder kann agitieren!

Es ist eine falsche Meinung, wenn Arbeiter und Parteigenossen glauben, sie hätten das Ihrige, wenn sie der Organisation beitreten und ihre Beiträge bezahlen. Das ist anerkannt, aber es genügt nicht. Wenn die redbegabten Genossen durch das gesprochene Wort in Versammlungen und Vereinen für die Sache des Volkes wirken, es aufrufen zum Kampfe gegen Unterdrückung und Ausbeutung, so giebt es auch für die nicht Redebegabten ein sehr wirksames Mittel, für unsere Partei Propaganda zu machen, neue Kämpfer und Anhänger unserer Ideen zu gewinnen. Dieses Mittel besitzen wir in der Presse, in dem Organ, das unverblümt und energisch für die Interessen des arbeitenden Volkes eintritt und dieses zu fördern durch Gewinnung neuer Abonnenten soll Ehrenpflicht aller Leser sein. Je größer die Zahl der Abonnenten eines Blattes, desto größer sein Einfluß im öffentlichen Leben, auch den Regierungen gegenüber. Die Gründung des kleinsten Arbeitervereins hat für die Weltgeschichte mehr Bedeutung als die größte siegreich gewonnene Schlacht, hat Johann Jacoby ausgerufen; jeder neue Abonnent einer Arbeiterzeitung bedeutet einen Schritt auf dem Wege zur Herbeiführung einer besseren, vernünftigeren Gesellschaftsordnung, möchten wir beifügen. Parteigenossen, Leser! Wendet noch die wenigen Tage bis zum Beginn des neuen Jahres und sorgt dafür, daß Euer Organ zahlreiche neue Leser erhalte. In der Fabrik und Werkstatt, im Verein und beim Glase Bier ist Euch Gelegenheit hierzu geboten. **Wer seine Parteithätigkeit für das zur Neige gehende Jahr auf diese Weise beschließt, kann sich rühmen, seine Schuldigkeit gethan zu haben!**

Luftbremsen und arbeitslose Bremser.

Ungemein charakteristisch für die Schönheiten der kapitalistischen Entwicklung ist ein doppeltes Ergebnis, welches in neuerer Zeit bei Einführung der Luftbremsen an den Eisenbahnen der Vereinigten Staaten zu Tage getreten: da haben wir auf der einen Seite eine Verminderung der Unfälle, durch welche Arbeiter der Bremsbranche das Leben verlieren oder verkrüppelt werden; auf der andern Seite eine Vermehrung des Heeres der Arbeitslosen. Beides als unmittelbare Folge der durch Einführung der neuen Bremsvorrichtungen stattfindenden Verbesserung. Die letztere Folge freilich, wie uns genugsam bekannt, ist allen Verbesserungen der Arbeitstechnik eigen. Besonders merkwürdig ist der Fall nur deshalb, weil es sich um die Ausführung einer Schutzmaßregel handelt, die im Alltagsinteresse der betreffenden Bahnarbeiter sowohl von diesen selbst wie von der Gesamtarbeiterschaft seit vielen Jahren dringend gefordert wurde. Jetzt stellt es sich heraus, daß Tausende von Arbeitern der beteiligten Branche mit dem Verlust ihrer Erwerbsgelegenheit zu begehnen haben für einen Gewinn an relativer Sicherheit, der ihren fernhin beschäftigten Kollegen zu gute kommt.

Es ist ein Organ der Bahnkapitalisten, ein so entschieden unverdächtiger Zeuge, wie die Railroad Gazette, deren hierauf bezüglichen Mitteilungen das Folgende entnommen ist:

Zum Schutze der Eisenbahnangestellten hat der Kongreß schon im Jahre 1869 ein Gesetz erlassen, welches die Ausattung des ganzen Fahrplans der zwischenstaatlichen Bahnen mit Luftbremsen und automatischen Koppelungen verfiel. Da die Frist dafür bis zum Jahre 1896 gegeben war, haben sich die Bahngesellschaften nicht beeilt. Nach dem letzten Jahresbericht der zwischenstaatlichen Verkehrs-Kommission sind die besagten Sicherheitsvorkehrungen erst an einem Drittel der Frachtwagen angebracht, ungeachtet der Thatsache, daß die Zahl der Unfälle, die auf den Mangel dieser Vorrichtungen sich zurückführen lassen, immer noch eine erschreckend große ist. Allein infolge davon haben im letzten Berichtsjahre etwa 600 Angestellte ihr Leben eingebüßt und weitere 9000 sind verkrüppelt worden oder haben langjährige Verletzungen erlitten. In den letzten zwei Jahren sind in dieser Richtung nur sehr geringe Fortschritte gemacht worden. Die Bahnen litten unter dem Druck der schlechten Zeiten und Parteien, wo es nur irgend möglich war. Die Luftbremsen allein kommen für jeden Wagen auf 57 Dollar zu stehen, und es befinden sich mehr als eine Million Wagen auf den Bahnen des Landes in Gebrauch. Man hat aber die New-Yorker Centralbahn durch ein Experiment und darauf gestützte Berechnungen den Beweis gebracht, daß die Einführung der fraglichen Verbesserungen sich trotz der großen Kosten für die Bahnen bezahlt. Die genannte Bahn verlor vor zwei Jahren ungefähr 19 000 Frachtwagen mit Luftbremsen, die etwa 1 Million Dollar kosteten. Nach der Rate von 4 Prozent für gedorgtes Geld erwächst aus der Anbringung der Luftbremsen eine Jahresausgabe von 40 000 Dollar. Durch die Anwendung der letzteren sind nun aber die Folge leichter unter Kontrolle zu bringen und infolge dessen konnte die Bahn die Zahl der Bremser dementsprechend verringern, daß die Gehaltsliste nicht weniger als 95 000 Dollar pro Jahr an Löhnen spart. Die Instandhaltung der Bremsen auf 26 000 Dollar veranschlagt, erzielt die Kompagnie einen jährlichen Reingewinn von 30 000 Dollar. Dazu kommen andere Vorteile für die Bahngesellschaft. Durch zahlreiche Versuche an der N. Y. Central ist festgestellt worden, daß die mit Luftbremsen versehenen Frachtwagen, weil man sie leichter und

sicherer anhalten kann, ohne Gefahr um ein Drittel schneller fahren können, als die anderen. Das bedeutet, daß die Fahrzeiten um eben soviel abgekürzt werden und die dieselbe Anzahl Wagen im gleichen Maße mehr Fracht befördern kann. Auch wird die erhöhte Schnelligkeit des Frachttransports den Eisenbahnen mehr Frachtmittel zubringen, besonders Waren, die schneller Verderben ausgesetzt sind. Unter diesen Umständen steht wohl zu erwarten, daß die Einführung der Luftbremsen fortan in sehr viel rascherem Tempo als bisher sich vollziehen wird. Wozu die Bahngesellschaften nicht durch das Gesetz und nicht durch Rücksicht auf das Leben und die Glückseligkeit ihrer Angestellten gebracht werden konnten, dazu wird sie die Rücksicht auf ihren Profit veranlassen.

So viel nach der genannten Quelle über die eine Seite der Sache, über den Vorteil, der aus der Verbesserung für die Dividenden- und Zinsgläubiger entspringt. Im weiteren wird berechnet, daß die Verminderung der Unfälle im Betriebe bedeutend genug war, um dieselben bis auf 35 Prozent der früheren Durchschnittszahl herunterzubringen, was teilweise allerdings auf das Blocksystem, zum anderen Teil aber auch auf die Luftbremsen zurückzuführen ist.

Sehen wir nun, wie sich für jede der beiden Parteien das Fact stellt, für die Kapitalisten auf der einen und die Arbeiter auf der anderen Seite?

Die Railroad Gazette kommt zu der Auffassung, daß die N. Y. Central durch Ersparnis an Löhnen einen Reingewinn infolge von Anwendung der Luftbremse im Betrage von 30 000 Dollar das Jahr erzielt, indem sie außer der Verzinsung für das bei dieser Verbesserung vorausgabte Kapital auch eine Summe von 26 000 Dollar für Instandhaltung der neuen Bremsen in Abzug bringt.

Der letztere Abzug ist aber offenbar bei weitem nicht in solcher Höhe zulässig: denn die alten Bremsen erheischen ja auch eine und zwar nicht viel geringere Ausgabe für Instandhaltung. Der besagte Reingewinn wird somit wohl erheblich größer als 30 000 Dollar sein. Dazu kommen die erwähnten Möglichkeiten zur Vermehrung der Einnahmen oder zur Verminderung der Ausgaben für Anschaffung und Instandhaltung von Lokomotiven und Wagen bei gleichen Einnahmen, verursacht durch die Anwendung der Luftbremse. Nach alledem ergibt sich, daß die Kapitalanlage für diese Verbesserung in sehr kurzer Zeit sich amortisieren und die Verzinsung schnell abnehmen und in Wegfall kommen wird. Für die Kapitalisten also ist die Neuerung jedenfalls eine überaus wohlthätige.

Jetzt zur Bilanz der Arbeiter. Angenommen, es wäre richtig, daß durch Einführung der Luftbremse im Betriebe der N. Y. Central die Zahl derjenigen Arbeiter, die früher infolge des Mangels der Vorkehrung getötet oder verletzt worden, bis auf 35 Prozent der vorherigen Durchschnittszahl heruntergegangen, so mag im weiteren unterstellt werden, daß diesem Maßstabe entsprechend, nach vollendeter Einführung der Luftbremsen auf den Bahnen des Landes die Zahl der bei der Arbeit getöteten Bremser sich vermindern würde von 600 per Jahr auf 210, die der verkrüppelten oder den Folgen der Verletzung nicht sofort erlegenen von 9000 auf 3160. Das ergäbe eine Schonung von Leben und Gesundheit der Arbeiter in einem Jahre für 390, im anderen 5850 derselben. Zusammen genommen: 6240 Arbeiter weniger pro Jahr gänzlich oder mit einem Teil ihres Lebens hingeeopfert auf dem Altar des Eisenbahn-Mothes. Gewiß ein an sich hochschätzenswertes Resultat. Aber womit wird diese Verminderung kapitalistischer Barbarei erkaufte? — Nach einem Bericht des Arbeitsdepartements der Vereinigten Staaten beträgt die Jahres-Lohnentnahme der Bremser, alle Bahnen durchschnitlich genommen, 202 Dollar. Wenn die N. Y. Central bei Anwendung der Luftbremse an 19 000 Frachtwagen 95 000 Dollar an Löhnen erspart, so ist diese Summe gleich den Jahreslöhnen von 470 Bremsern. Jene 19 000 Frachtwagen bilden aber nur etwa den drei- und fünfzigsten Teil des Gesamtfahrmaterials der Bahnen des Landes, und daraus folgt, daß mit Einführung der Luftbremse auf sämtlichen Bahnen und an allen Fracht- und Passagierwagen ungefähr 53 mal 470 Arbeiter der Bremsbranche überflüssig werden. Es wächst damit die Reservearmee der Arbeitslosen um nahezu volle 25 000 Mann.

Fünfundzwanzig Tausend zahlen mit dem Verlust ihrer Erwerbsgelegenheit für die Schonung des Lebens und der Glückseligkeit von wenig über 6000 Arbeitern. — **Kapitalistische Humanität! Kapitalistischer Fortschritt! Kapitalistische Ordnung!**

Politische und volkswirtschaftl. Feberkch.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde am Sonntagabend gegen den Redakteur des Vorwärts Kunert vor dem Berliner Landgericht I verhandelt. Unter der Überschrift „Gnade, wenn Gnade gebührt“, brachte der Vorwärts in seiner Nr. 260 eine Notiz, wonach in Barmen

zwei wegen Mißhandlung einer Civilperson zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte Polizeizergeanten durch einen Gnadenakt des Kaisers von der Gefängnisstrafe befreit und die Strafe in Geldstrafe umgewandelt worden sei. Die Staatsanwaltschaft erblickte hierin eine Ironie und den Ausdruck der Meinung, daß die Ausübung des Allerhöchsten Gnadenrechts ungebührlich und parteilich erfolgt sei. — Das Amtsgericht hatte f. B. die Beschlagnahme der betr. Nummer verfügt, das Landgericht hatte die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt und die Beschlagnahme aufgehoben, das Kammergericht aber hatte die Eröffnung des Verfahrens angeordnet. — Der Angeklagte bestritt, bei der Uebernahme jener kleinen Notiz einen dolus, oder auch nur einen dolus eventualis gehabt zu haben. Die Notiz sei die einfache Mitteilung einer Thatsache an die Leser und enthalte keinerlei Vorwurf gegen die Person des Kaisers. — Staatsanwalt Oppermann führte aus, daß es auch hier darauf ankomme, von wem jene Notiz in die Welt gebracht worden. Die ganze Tendenz des Vorwärts und gerade die Voranstellung der ironischen Spitzmarke beweise, daß es nicht darauf abgesehen war, sachlich zu kritisieren, sondern Mißachtung gegen die Person des Kaisers auszudrücken. Er beantragte 6 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. — Das Halle'sche Volksblatt veröffentlichte am 21. Dezember unter Vermischtem eine kurze Notiz, in welcher nach der Uebersetzung des berühmten Kenners der orientalischen Sprachen, Professor Müller, der Nachweis gebracht wurde, daß Buddha nicht als „Dämon des Umsturzes“ betrachtet werden dürfe, als den Professor Raackfuß ihn auf seinem Bilde charakterisiert hat. Redakteur Lehmann ist nun vernommen worden, weil sich in der Notiz eine **Majestätsbeleidigung** finden soll.

Zur Begnadigung des Herrn v. Bennigsen.

Sohn des bekannten nationalliberalen Abgeordneten und Oberpräsidenten Rudolph von Bennigsen, wegen Zweikampfes, schreibt die ultramontane Germania: „Erst kürzlich wurde gemeldet, Herr Finanzdirektor v. Bennigsen habe seine Festungshaft in Wesel angetreten. Und kurz darauf kommt die Meldung, der „Rest der Strafe“ sei ihm im Gnadenwege erlassen worden. So frühzeitig glaubten wir eine solche Nachricht allerdings nicht erwarten zu dürfen, wenigleich in Duell-Begnadigungssachen in der letzten Zeit eine „Ostervanz“ immer scharfer hervortritt, die verschiedenartig gedeutet werden kann und zweifelsohne auch gedeutet werden wird. Um einen einzelnen Fall handelt es sich dabei allerdings nicht, auch nicht um eine Mehrheit von Fällen, sondern um die prinzipielle Stellungnahme dem Duell gegenüber. Im Strafgesetzbuch wird das Duell den „Verbrechen und Vergehen wider das Leben“ zugerechnet (§§ 211 ff. des D. R.-Str.-G.-B.), vom christlichen Standpunkte aus wird dasselbe ebenso als Sünde verurteilt — auch von evangelischen Theologen — und vom Standpunkte der „reinen menschlichen Moral“ aus hat das Duell, wie schon die Aufnahme des Duellparagraphen in das Strafgesetzbuch zeigt, allgemeine Verurteilung erfahren. Demgegenüber mögen die sich häufenden Begnadigungen bei Duellstrafen allerdings zu allerlei Gedanken anregen, die auch die Justizpflege in Preußen angehen.“ Ganz gewiß macht das Volk sich darüber seine eigenen Gedanken und deutet diese Begnadigungen nach seinem Rechtsbewußtsein.

Freiherr v. Hammerstein soll in Athen verhaftet worden sein. Das Berliner Tageblatt hat aus Athen folgendes Privattelegramm erhalten:

Freiherr v. Hammerstein, der sich hier unter dem Namen Herbart aufhielt, ist durch den Berliner Polizeikommissar Wolff mit Hilfe des deutschen Konsulats und der griechischen Polizei festgenommen und per Schiff nach Brindisi befördert worden.

Wenn sich diese Nachricht bestätigt, dann dürfte es zu einer interessanten Gerichtsverhandlung kommen. In gewissen Kreisen wird die Freude über die Verhaftung Hammersteins nicht sehr groß sein.

In Thüringen ist in einer ganzen Reihe von Städten in letzter Zeit die Steuer für Wanderlager und Wanderauktionen wesentlich erhöht worden. Ein Kaufmann in Coburg hatte in Gera ein Geschäft eröffnet, aber schon nach wenigen Tagen erfolgte eine Ausverkaufsankündigung wegen angeblicher Aufgabe des Geschäfts. Das Landratsamt sah dieses unter solchen Umständen als Wanderlager an und zog es in entsprechender Weise zur Besteuerung heran. Der Bezirksauschuß schloß sich der Auffassung des Landratsamtes an und verwarf die Berufung des Kaufmanns.

Der Geschäfts-Antisemitismus zieht nicht mehr. Die Firma Ahlwardt-Bödel ist in die Brüche gegangen, ihr Blatt, Das deutsche Volksrecht, hat sein Erscheinen einstellen müssen, und der Verleger Gastwirt Bödel prügelt sich mit seinem ehemaligen Redakteur Cerug

herum. Von der antisemitischen Täglichen Rundschau ist dem bisherigen Redakteur gekündigt worden, weil das Blatt eine andere „gemäßigte Richtung“ einschlagen will.

Neuer Kurs?

Daß es bei der offiziellen Aktion gegen die Richtung Naumann, in welche neuerdings auch der Evangelische Oberkirchenrat mit seinem bekannten Erlaß eingetreten ist, um Sein oder Nichtsein der konservativen Partei als eines selbständigen politischen Gebildes handelt, ist die Ansicht der Kölnischen Volks-Zeitung: Diese Empfindung teilt auch das Deutsche Adelsblatt, welches in einer Besprechung des oberkirchlichen Erlasses betreffend das öffentliche Auftreten der Geistlichen u. a. bemerkt:

Wir mißbilligen die theilweiligen „Ausführungen“ der Naumann und gewöhnen auf das allerschwerste; ob aber disziplinäre Maßregelungen „von Oben herab“ schon jetzt geeignet sind, diesem Erzebischof zu thun, will uns doch fraglich erscheinen.

Wir haben, so bemerkt die Kölnische Volks-Zeitung, schon wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die gegenwärtige Auseinandersetzung innerhalb der konservativen Partei von Bedeutung für unsere gesamte innerpolitische Entwicklung, namentlich für die sozial-politische Entwicklung, werden kann.

Italien.

In Rom und vielen anderen Städten wurden dieser Tage zahlreiche Verhaftungen von Anarchisten und Sozialisten vorgenommen. Dieses Vorgehen hat den eigentlichen Zweck, diejenigen Anarchisten und Sozialisten in „Sicherheit“ zu bringen, von denen die Regierung vermutet, daß sie sich den Ablauf der Ausnahmegerichte zu Nutzen machen könnten.

Ein groteskes Bild kapitalistischer Ausbeutung

entwirft eine russische Wochenchrift. Die Beschreibung bezieht sich auf eine russische Zuckerraffinerie, wo ungefähr

1000 Personen arbeiten. Es wird zwölf Stunden den Tag gearbeitet, und die Zahl der Arbeitstage im Monat beträgt dreißig, denn Feiertage giebt es nicht. Fast auf der ganzen Fabrik herrscht eine ungewöhnlich hohe Temperatur. Es wird deshalb im nackten Zustande gearbeitet, nur eine Schürze vorgebunden und der Kopf mit einer Papiermütze bedeckt.

Verreintigte Staaten.

Zur Repräsentantenhaus wurde eine Resolution eingebracht, wonach der Präsident ermächtigt wird, zwecks Regelung der Grenzstreitigkeiten eine Konferenz aller in Amerika Gebiet befindlicher Nationen einzuberufen, die 1896 in Washington zusammentreten soll.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

* Die Schuhfabrik von Giesbaum u. Comp. in Mainz, deren schwarze Liste neulich veröffentlicht und gebührend gekennzeichnet worden ist, hat nunmehr ein zweites Cirkular an die deutschen Schuhfabriken gerichtet, in dem allerdings schon ein ganz anderer Ton herrscht.

Unter königlicher Bezugnahme auf unser neulichs Rundschreiben teilen wir Ihnen mit, daß die Arbeiterbewegung in unserer Fabrik in eine neue Phase eingetreten ist, indem ein Teil der Stepperrinnen ordnungsmäßig gekündigt hat.

So das Cirkular! Inzwischen hat sich die Firma die Sache aber doch anders überlegt. Als sie nämlich die enttäuschte Haltung ihrer Arbeiter sah, da entließ sie, wie bereits berichtet, nicht nur keinen Arbeiter, sondern sie bereitete sich, den von ihren Stepperrinnen aufgestellten Lohnsatz mit unwesentlichen Änderungen anzunehmen.

Feuilleton.

Im Exil.

(Schluß von vorher.)

Roman von Georges Renard.

Autentische Uebersetzung von Marie Knerer.

Seit dreißig Jahren wenigstens lag Frau Dubourg im Stichen, was für sie ein Vorwand war, um in verschiedenen Bädern Aufenthalt zu nehmen, um ganze Tage auf der Chaiselongue ausgebreitet zu liegen und dabei sehr elegante Negligés zu tragen.

Die kleine Gesellschaft begab sich in das Speisezimmer. Hier, der zwischen Frau und Jérôme Dubourg sah, bemerkte, daß die Mutter, während sie lächelnd über ihren Magen klagte, mit großer Geheimniskrämerie die ausgeputzten Fleischstücke, die sie sich auf den Teller gelegt hatte, verschlucken ließ und daß sie dazu einen alten Bordewy trank, dessen Flasche, da der Wein für sie allein reserviert war, von jeder Berührung abgehalten, eine Stenogramm auf dem Prapfen trug.

„Gut“, sagte Herr Dubourg, „haben Sie für den Augenblick recht Ihre Freunde, die Republikaner, sind im Besitz der Macht. Sie müssen sich vorwärts bringen, bevor sie nicht zu spät kommen.“

„D“, sagte Frau Dubourg, „wir sind ja nur flüchtig dort gewesen, und es ist auch schon lange her. Hätten wir uns längere Zeit in der Schweiz aufgehalten, so würden wir — wie Sie sich denken können — nicht verfehlt haben, Sie zu besuchen.“

„Heré, der genau wußte, was er davon zu halten hatte, hüte sich wohl, der Sache auf den Grund zu gehen. Aber er überzeugte sich mehr und mehr davon, daß die Cousine Dubourg der harte Geist der Familie war.“

„Gut“, sagte Herr Dubourg, „haben Sie für den Augenblick recht Ihre Freunde, die Republikaner, sind im Besitz der Macht.“

„Gut“, sagte Herr Dubourg, „haben Sie für den Augenblick recht Ihre Freunde, die Republikaner, sind im Besitz der Macht.“

„Gut“, sagte Herr Dubourg, „haben Sie für den Augenblick recht Ihre Freunde, die Republikaner, sind im Besitz der Macht.“

„Gut“, sagte Herr Dubourg, „haben Sie für den Augenblick recht Ihre Freunde, die Republikaner, sind im Besitz der Macht.“

Montreprozeß gegen Holzarbeiter.

Leipzig, 28. Dezember.

Nachdem schon am 13. Juli gegen 20 Holzarbeiter verhandelt, aber die Verhandlung zwecks weiterer Vernehmung nach vier Stunden unterbrochen worden war, stand am 28. Dezember erneut Termin zur Verhandlung an.

Der Anklage zur ersten Verhandlung ist kein Vorverhör oder eine Voruntersuchung vorausgegangen, und stützte sich die Anklage auf Angaben der Polizei. Viele der Angeklagten erklärten von einer Anklage erst durch die Ladung zur ersten Verhandlung.

Zu dieser Eigenschaft hat er Beiträge für den Holzarbeiterverband geliefert, Mitglieder aufgenommen, Reiseunterstützung gezahlt, sich im Auftrag des Verbandsvorstandes nach Personen erkundigt, die im Gewährung des Reichslohgesetzes nachgehinkt hätten.

Dhmann wurde in einer am 19. Januar 1895 abgehaltenen Versammlung wieder vorgeschlagen, trat aber nicht in Thätigkeit, denn am 2. Februar 1895 wurden die Vertrauensmänner des Holzarbeiterverbandes in Leipzig von der Polizei aufgelesen.

Der unterzeichnete Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes bevollmächtigt Herrn M., die Interessen des Deutschen Holzarbeiterverbandes wahr zu nehmen.

Die Thätigkeit der Vertrauensleute und Kassierer, sowie deren Rechnungen und Belege wurden von Personen revidiert, die in öffentlicher Versammlung vorgeschlagen und dann vom Verbandsvorstand bevollmächtigt wurden.

Ein gutes, sehr wohlherzogenes Mädchen! Sie spricht freilich in Gesellschaft nicht viel, aber man muß sie einmal mit ihrem Papa lachen hören, wenn die Mama nicht da ist.

Das Wort war ihm entchlüpft. Gern hätte er es zurückgenommen. Er sah René etwas unruhig an und fügte hinzu:

„Wenn ich sage — im Kloster, so meine ich damit ein halb religiöses Haus. Sie begreifen, Vetter, die Frauen müssen nun einmal Religion haben.“

Er sah aus, als wollte er sich entschuldigen, und René dachte in Träumereien verloren bei sich: Ach was! Gehen wir diese Dinge überhaupt etwas an?

„Wie ruhig das Viertel ist! Sie sind in der Stadt und genießen die Ruhe des Dorfes, Vetter. Das ist ideal!“

Herr Dubourg seufzte. „Nein“, sagte er, „unsere Wohnung hat einen ernstlichen Fehler. Das Haus ist ein Eckhaus.“

„Wie ruhig das Viertel ist! Sie sind in der Stadt und genießen die Ruhe des Dorfes, Vetter. Das ist ideal!“

Herr Dubourg seufzte. „Nein“, sagte er, „unsere Wohnung hat einen ernstlichen Fehler. Das Haus ist ein Eckhaus.“

„Wie ruhig das Viertel ist! Sie sind in der Stadt und genießen die Ruhe des Dorfes, Vetter. Das ist ideal!“

Herr Dubourg seufzte. „Nein“, sagte er, „unsere Wohnung hat einen ernstlichen Fehler. Das Haus ist ein Eckhaus.“

„Wie ruhig das Viertel ist! Sie sind in der Stadt und genießen die Ruhe des Dorfes, Vetter. Das ist ideal!“

(Fortsetzung folgt.)

